

# Zeichner des absurden Welttheaters

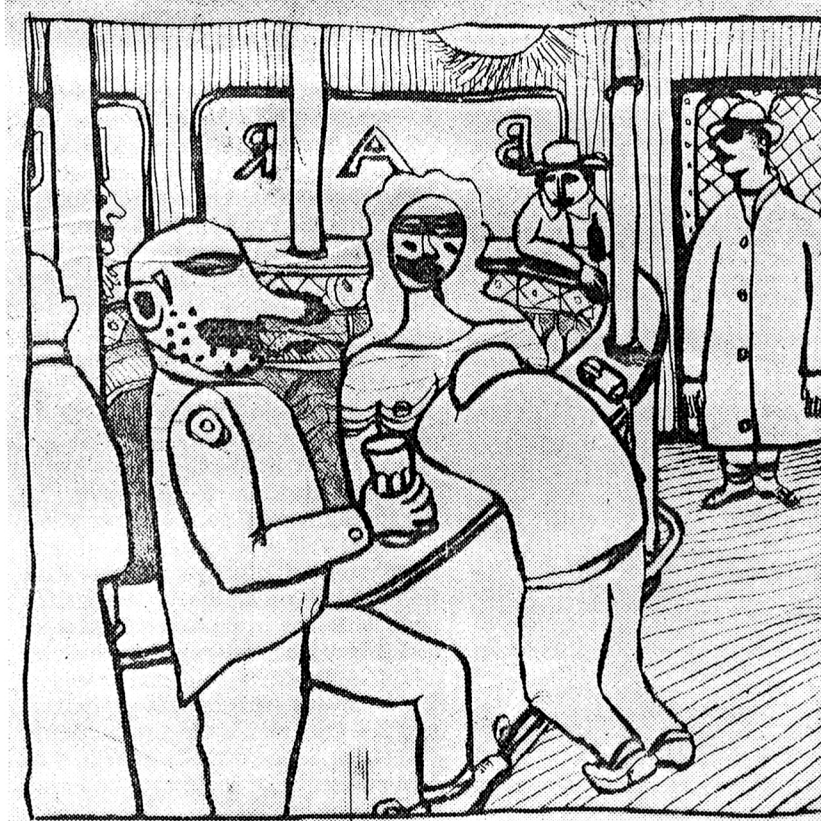
Hans Schärer im Aargauer Kunsthaus / Von Sabine Altorfer

**B**öse grinsende Gartenzwerggesichter, Fratzen mit Riesenmündern und gebleckten Zahnreihen, Köpfe und Hände durcheinandergewirbelt, das sind die Hauptakteure in den neusten Zeichnungen von Hans Schärer. Ungelenk und mit dicken dunklen Strichen sind sie grobschlächtig festgehalten – ein seltsamer Kontrast zu den wunderbar zarten, hellblauen, rosaroten oder grünen Grundtöne. Diese neusten grossformatigen Blätter am Anfang der Aargauer Ausstellung wirken wie ein Fazit aus Schäfers zeichnerischem und druckgraphischem Werk der letzten 30 Jahre, als Zuspitzung seines Spiels zwischen Hässlichkeit und schönem Schein, zwischen gartenzwerghafter Biederkeit und koboldischer Hinterhältigkeit.

## Arbeiten auf Papier in Aarau

Bekannt geworden ist der 1927 in Bern geborene, aber seit vielen Jahren in St. Niklausen (LU) lebende Hans Schärer in den siebziger Jahren durch seine *Madonnenbilder*, vereinfachte denkmalhafte und archaische, im Grunde hässlich wirkende Darstellungen. Das Thema beschäftigte ihn 15 Jahre lang fast ausschliesslich, mindestens in der Ölmalerei. Auf dem *Papier* – dem schnelleren, billigeren, eigentlich profanerem Medium – bearbeitete Schärer auch andere Themen, zeichnend, aquarellierend oder in den druckgraphischen Techniken Kaltnadel und Lithographie. Diesen Werkteil zeigt das Aargauer Kunsthaus nun im Überblick.

Seine Zeichnungen sind *den Comics verwandt*: mit einfachen Figuren stellt er Szenen dar, allerdings selten ganze aufschlüsselbare Geschichten. Analog zu Comics-Zeichnern hat auch Hans Schärer eine Reihe von Typen und Zeichen entwickelt. *«Prototypen»* nennt er sie selber, und der wichtigste gleicht ihm selber; ob listig oder deprimiert, immer



Hans Schärer ist in seinen Papierarbeiten Geschichtenerzähler und Beobachter wie hier in *«Die Bar»* (Kaltnadel-Arbeit von 1981).

Foto: Kunsthaus

**Bis 28. März. Offen Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr.**

ist es der Beobachter, manchmal auch der Maler. Ein weiterer Typ ist der *«Automat»*, eine Art aufziehbarer Spielzeug-Mensch, ein Sinnbild für den ste-

reotypen, vorbestimmten Lebenslauf der Menschen.

## Terra cappricciosa

*«Terra cappricciosa»* (launische Welt) steht als Titel über der Ausstellung. Eine Erklärung dazu findet sich in einem der

Gedichte Schäfers, die im Katalog abgedruckt sind, hier der Anfang:

*Meine brave Heiligkeit schaut  
rundherum um sich – terra cappricciosa –  
weitraumgebirgiges Wlum*

Hans Schärer betont, er nehme auf, was er sehe, höre oder auch träume: Gewalt, Hässliches, Schönes oder Spannungen. Er lasse das in sich wirken, drehe geistig alles durch den Fleischwolf und bringe es dann möglichst automatisch, unreflektiert zu Papier, erst dann beginne die Malerarbeit im akademischen Sinn.

Ein Leitfaden im Werk Schäfers ist die *Erotik*, zum Teil heiter verspielt dargestellt, aber oft in grausame Szenen ausartend. Immer sind da die *femmes fatales*, lüstern und männerverschlingend, umgeben von drängenden, suchenden Männern mit penisartig verlängerten Nasen, lechzend oder auch gewalttätig.

## Ästhetik des Grässlichen

Es sind die extremen Gegensätze, die dieses Werk prägen, das Pendeln zwischen Gewalt und Spiel, Witz und Brutalität, bitterem Ernst und hinterhältigem Spott. Neben einigen harmlosen, erheitern Szenen beherrschen die grausamen, bedrängenden Inhalte Schäfers Blätter, allerdings versteckt hinter sanften, schönen Farben. Diese Doppelbödigkeit ist es wohl primär, die uns gleichzeitig anzieht und abstösst.

Diese Ästhetik des Grässlichen verstärkt sich durch die ungeneknaive Art des Zeichnens, obwohl Schärer kein naiver Maler ist. Er zeichnet vielmehr aus der Sicht eines *«Geisterbahndirektors»* – wie er sich selber einmal genannt hat –, der durch unsere absurde Welt fährt, sie karrierierend überzeichnet und uns so den Spiegel hinhält. Aber Achtung, es ist ein Narrenspiegel